

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 12

Artikel: Sei folgerichtig in Erziehung und Unterricht!
Autor: Halder, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537393>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 15. JUNI 1934

20. JAHRGANG + Nr. 12

Sei folgerichtig in Erziehung und Unterricht!

I.

Wann ist der Unterricht folgerichtig? Da ist ein Lehrer eben in der vierjährigen Brutwärme des Seminars flügge geworden. Voll Eifer packt er zu, stürzt sich mit Leib und Seele auf seine Schularbeit, die ihm nicht bloss Pflicht, sondern Lebensfreude bedeutet. Er versteht die Methodik, hat glänzende Lehrübungen gehalten, wusste die besten Antworten auf die Denkfragen des Professors zu geben, verfasste praktische Lektionsbeispiele in allen Fächern und weiss auch die Vollziehungsverordnung bei Seite und Paragraph auswendig. Für jede Woche des Jahres legt er sich das Pensum zurecht und schwört bei dem Flaume seines jungen Bartes, den Lehrgang durchzuführen, die Vollziehungsverordnung bis zum Tüpfchen auf dem i zu respektieren, den Stundenplan genau innezuhalten. Unterrichtet er folgerichtig? Vielleicht, vielleicht auch nicht. Warum denn nicht? Weil wichtige Grundlagen fehlen, die nach meiner Auffassung zu einem folgerichtigen Unterrichte gehören:

a) Die Berücksichtigung der Umwelt des Kindes. Lehrer und Priester sind ja nicht die einzige Macht, die in den Unterricht — ich spreche noch nicht von der Erziehung — eingreifen. Die Eltern, die Geschwister, die Dienstboten, die berufliche, finanzielle, gesellschaftliche Stellung der Familie, ihr Bildungsniveau bestimmen die Auffassungs- und Lernfähigkeit des Kindes mit. Bevor also der Lehrer seinen Lehrgang aufstellt, muss er auch die Umwelt seiner Schüler zu erforschen suchen und dann

so weit als möglich mit den Forderungen des Lehrplans in Uebereinstimmung bringen. Sonst arbeiten Schule und Haus aneinander vorbei, und der Erfolg leidet darunter. Denn für das Kind sind doch meistens die Eltern die erste Autorität. Vielleicht wird der junge Lehrer aber auch ohne vorherige Erforschung der betreffenden Schulverhältnisse das gestellte Pensum mit seiner Klasse widerstandslos durcharbeiten können. Wohl ihm! Er darf sich in diesem Falle glücklich schätzen, in einer Gemeinde gelandet zu sein, wo die Eltern zum vornherein für die Schule aufgeschlossen sind. Ist diese Aufgeschlossenheit aber nicht da, so muss der Lehrer Realpolitiker sein und sich anpassen. Jedoch darf dieses Anpassen nicht zu einem völligen Unterwerfen werden, zu einer so weitherzigen Rücksichtnahme auf die oft unmöglichen Zumutungen der Eltern, dass ein Erfolg geradezu verunmöglicht wird.

Aber nun die Frage: Ist mit einer solchen Anpassung der folgerichtige Unterricht ohne weiteres gegeben? Nein. Es ist erst eine unerlässliche Vorbedingung geschaffen. Ist dieser Boden gelegt, so kann ich mit Aussicht auf Erfolg meinen Unterricht aufbauen.

b) Bauen, nicht irgend etwas zusammenpflastern. Wie zu einem Hausbau, gehört auch zum Unterricht ein Plan. Sei er schriftlich ausgefertigt, sei er im Geiste entworfen: Ein Plan gehört zum Unterricht. Wir nennen das den Lehrgang. Man hat ihn nicht mehr in allen Kantonen, aber ich möchte ihn nicht missen. Im Anfange der Lehrtätigkeit

soll man ihn schriftlich ausfertigen. Und auch später, wenn man das Bewusstsein hat, man könne aus der innern Fülle schöpfen, wird ein schriftlich ausgefertigter Lehrgang so alle zwei Jahre nur von Nutzen sein. Freilich kann man sich nicht pedantisch an seinen Lehrgang halten; ergibt sich im Laufe des Jahres eine praktische Aenderung, so führt man sie durch.

c) Hat der Baumeister den Plan des neuen Gebäudes entworfen, so fragt er nach der vernünftigsten Methode, die ihn auf einfachste Weise mit einem schönen Gewinn in der zur Verfügung stehenden Zeit ans Ziel kommen lässt. Aehnlich gibt sich der Lehrer über die Art und Weise, wie er das Bildungsgut seinen Zöglingen vermitteln will, Rechenschaft. Dieses „sich Rechenschaft geben“ möchte ich aber nicht dem Lehrgang anschliessen, sondern der täglichen Vorbereitung überlassen. Der Lehrgang wird dann allerdings mehr einem Stoffverzeichnis ähneln. Aber es scheint mir — zum Beispiel für den Deutschunterricht — ganz unmöglich, für jede Stunde des Jahres, auf Wochen und Monate voraus die Behandlungsart jedes einzelnen Stoffes festzulegen. Das gehört zur täglichen Vorbereitung. Und muss dort allerdings geleistet werden. Weil man aber nie alles nur aus sich selbst heraus holen kann, so greift man zu Fachschriften, z. B. zur „Schweizer Schule“ oder zu Büchern, oder man macht Schulbesuche bei Kollegen. Zwar hat das Schul- und Kursbesuchen auch eine unangenehme Seite. Erstens kommt man dabei um seine Halbtage und zweitens ums Geld, sofern die Gemeinde keinen Beitrag leistet.

Wenn man sich immer wieder mit Lehrgang und Methode auseinandersetzt, wird man auch nicht der Schablone verfallen, sondern man fühlt sich innerlich mit seinem Werk verbunden, freut sich über das Gelingen, nicht bloss des Saläres wegen, sondern um des Berufes selber willen.

d) Wenn einer aber innerlich — mit der Seele — bei der Schule ist, wird

es ihm auch nie passieren, dass ihm der Inspektor ins Zeugnis schreibt: „Hält bisweilen Schule“, wie das im Kanton Luzern einmal geschehen sein soll. Hält bisweilen Schule und reitet als Hauptbeschäftigung irgend ein Steckenpferd. Die Steckenpferde in allen Ehren. Ein beinahe berühmter Kollege, dessen Schule weit und breit gefeiert wird, sagte mir einmal: „Ein Steckenpferd muss ein Lehrer haben, sonst wird er ein Sauertopf.“ Und der Betreffende hat auch wirklich ein oder zwei Steckenpferde. Also nur fröhlich mitgemacht in Musik- und Gesangverein, in Politik usw.; nur gemalt und gezeichnet, gesungen, gesüssmostet, gekrämeret und versichert, — aber erst in zweiter Linie. Man könnte sonst vom Lehrer das Bibelwort: „Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber sein Herz ist weit von mir“ folgendermassen variieren: Dieser Lehrer unterrichtet mit den Lippen, aber sein Herz ist weit von der Schulstube.

Wann also unterrichte ich folgerichtig? Ich wiederhole:

a) Wenn ich meinen Unterricht so weit als möglich den Forderungen meiner Gemeinde anpasse.

b) Wenn ich nach einem bestimmten Plan arbeite.

c) Wenn ich mich täglich stofflich und methodisch vorbereite.

d) Wenn die Schule unter allen meinen Beschäftigungen den ersten Platz in meinem Herzen einnimmt.

Aber das sind wohl die idealen Forderungen, von denen die Wirklichkeit immer mehr oder weniger weit entfernt ist. Sowohl in mir, als um mich lauern Hemmungen aller Art. Dem Schreiner gehorcht das Holz, dem Schlosser das Eisen, dem Bildhauer der Marmor. Die toten Stoffe lassen sich formen nach Wunsch. Nicht so das Kind, das mit Vernunft und Willen begabte, der Autorität der Eltern in grösserem Masse unterstehende Schulkind. Es ist eigenwillig. Von seiner inneren Zustimmung hängt es ab, ob die Formgebung gelingt oder miss-

lingt. Und seine Einstellung zur Schule, bzw. zum Lehrer hängt in weitem Masse von der Einstellung der Eltern ab. Stehen aber diese der Schule negativ gegenüber, schicken sie nur dem Zwang gehorchend die grösseren Kinder, „die man doch so gut daheim brauchen könnte“, in die Schule, so wird auch das Kind von dieser Mentalität angesteckt. Dem Lehrer sind die Hände gebunden, genau so wie dem Fabrikanten, dessen Arbeiter streiken. Doch glücklicherweise ist diese Lage vereinzelt Los. Und wäre es das deine, so tue nichtsdestoweniger deine Pflicht, und Gott sorgt für dein Glück.

II.

Konsequenz in der Erziehung. Obwohl wir zwischen „Erziehung“ und „Unterricht“ unterscheiden, sind doch beide Begriffe innig miteinander verknüpft, ineinander verschlungen. Dennoch müssen wir „Unterricht“ als Aneignung von Fertigkeiten und „Erziehung“ als Bildung des Charakters unterscheiden. Hier stellt sich die Frage: Wie erziehe ich die Schüler in logischer Weise zu tüchtigen Christenmenschen? Welcher Weg führt folgerichtig zu diesem Ziel? Meine Antwort ist eine zweifache:

Erzieher, sei folgerichtig mit dir selber!

Erzieher, sei folgerichtig mit deinen Schülern!

a) Folgerichtig mit dir selber. Sei ein Mann der Grundsätze, sowohl im äusseren Auftreten — im Anstand, in den Umgangsformen —, als auch in deinem seelischen Leben. Lebe das, was du von deinen Schülern forderst.

Greifen wir konkrete Fälle heraus: Wir verlangen von unseren Schülern Wahrheitsliebe; darum sagen wir ihnen nichts, was wir nicht verbürgen können. Wir fordern das Eingeständnis begangener Fehler, denn auch wir Erzieher schämen uns nicht, falls wir irrtümlicherweise eine unverdiente Strafe erteilt, vor den Kindern unseren Fehler zuzugeben. Wir fordern sorg-

fältige Anfertigung der Hausaufgaben, da wir selbst ja auch nach dem Zöbigen wieder an die Vorbereitung machen und die andern Geschäfte und die Zeitung auf die Abendstunden verschieben. Die Kinder wissen, dass der Lehrer die Schleckereien nicht leiden mag, und sie sehen, dass er Alkohol und Nikotin — die Schleckereien der Grossen — auch nicht zu seinem Ideal erhoben hat. Wenn eins im Zorn das andere prügelt, so hält ihnen der Erzieher die Sanftmut entgegen, wie er selbst ja auch — und hätte er noch so viel Grund — den Zorn nie aus der Kehle und aus der harten Hand springen lässt, sondern erst im abgekühlten Zustande die Strafe ausmisst. — Ein reines Auge werde Gott schauen, verspricht der Erzieher im Religions- und Deutschunterricht. Darum bewahrt auch er Hände, Augen, Ohren, Zunge und Herz sauber. Bei jeder Gelegenheit hält der Lehrer seine Zöglinge an zur Nächstenliebe, zur Herzensgüte. Armen, Kranken, Schwachen zu helfen, soll das Kind schon früh lernen. Aber ein gütiges und menschenfreundliches Herz zeigt der Lehrer auch selber. Er glaubt nicht so rasch an Bosheit, solange er eine Sache durch Dummheit oder Uebermut erklären kann. Er verzeiht siebenmal siebenzimal und streckt helfend die Hand hin, wenn er nur ein Fünkchen guten Willens vermutet.

Konsequent mit sich selber. Zuerst die Grundsätze vorleben, dann sie verlangen! Ich darf nicht mir selbst erlauben, was ich an andern verbieten muss. Von einem in seinen Grundsätzen gefestigten Menschen geht ein geheimnisvolles Fluidum aus, eine magnetische Kraft, die zur Achtung zwingt. Bevor der Verstand es erfasst, fühlt es das Unterbewusstsein: Der, mit dem ich rede, ist ein fertiger Mensch oder doch ein ernsthaft strebender. Und das Kind, das unfertige, fühlt es ebenfalls. Auf die Dauer können auch Vorurteile und Hetzreden Dritter ihm den Eindruck der Persönlichkeit nicht verwischen, und würde die

richtige Beurteilung auch erst in spätern Jahren, wenn der Verstand gereift ist, kommen. Goethe behält recht, wenn er sagt: wir könnten erzogene Kinder gebären, bzw. heranbilden, wenn wir selber erzogen wären. Wären, ja wären! Es winkt uns zwar das Erzieherideal aus der Ferne; aber dennoch müssen wir wieder klagen: „Und der ich bin grüsst trauernd den, der ich könnte sein.“ Doch besteht nicht gerade darin wieder eine herrliche Folgerichtigkeit: Dem immer höherfliegenden Idealbild eines Erziehers unermüdlich von Stufe zu Stufe nachzusteigen?

b) Folgerichtig mit den Zöglingen. Bemühe ich mich erstlich um meine eigene Vervollkommnung, so darf ich es wagen, auch andere, auch Kinder zu beeinflussen. Bin ich mit mir selber konsequent in der Anwendung der christlichen Grundsätze, dann habe ich eine Legitimation meinen Untergebenen gegenüber. Sonst heisst es gleich: Er ist nur ein leerer Schwätzer, ein langweiliger Moralprediger, er hält selbst nicht, was er verlangt.

Welche Grundsätze verlangt nun die folgerichtige Erziehung gegenüber meinen Zöglingen?

Erziehe beharrlich, ja gewissermassen hart! Bei der Aufstellung des Lehrganges, bei der Vermittlung des Wissens, muss ich Rücksicht nehmen auf die besonderen Bedürfnisse meiner Gemeinde. In der Erziehung dagegen gibt es keine grundsatzlose Anpassung an herrschende Ansichten und Bräuche. Verstössen gegen das Sittengesetz muss ich den Kampf ansagen, mögen sie in welcher Form immer auftreten, selbst auf die Gefahr hin, mich unbeliebt zu machen. Unbekümmert um Lob und Tadel wollen wir den als richtig erkannten Weg gehen. Wir dürfen nicht müde werden, faule undisziplinierte Schüler zu ermahnen und — wenn nötig — zu strafen. Flüchtigen Sudlern muss ich jahrein jahraus auf die Finger sehen. Frechheiten darf ich meiner Lehrwürde in keiner Weise gefallen lassen. Trotzköpfen muss ich die Hörnlein, die sonst

lebenslang anstossen, brechen. Unerbittlich, beharrlich, Tag für Tag, auch dann, wenn die Eltern meine Bemühungen missverstehen, sogar als Schikane ihres Lieblings auffassen und so das Kind in seinem Fehler bestärken. Doch vor e i n e m müssen wir uns hüten: Lassen wir die Beharrlichkeit der Erziehung ja nicht in ein Poltern ausarten, die Ermahnungen nicht Gekeif und Gezänk werden! Es ist schwer, Mass zu halten in jedem Falle. Leicht gerät man in Zorn, der vielleicht ein heiliger Zorn ist, wenn ich ihn beherrsche, aber ein unheiliger, wenn er mich beherrscht. Mische ich die Strenge mit der Liebe, dann gehe ich nicht fehl. Wenn ich daran denke, dass auch ich meinen Herrn und Meister oft und oft beleidigt habe und von ihm zwar Strafe, aber auch jeden Tag einen gedeckten Tisch und sogar jede Sekunde das Leben erhalte, so werde ich die Unerbittlichkeit immer in den rechten Schranken halten.

Erziehe individuell! Die Beharrlichkeit in der Förderung der Tugend stellt gewissermassen die grobe Konsequenz dar. Die feinere verlangt das Eingehen auf die Eigenart des Kindes. Welche Hintergründe, welche Motive wirken in jedem einzelnen meiner Schüler? Warum verhält sich das Kind gerade so und nicht anders? Warum ist dieser Schüler ehrlich und jener verlogen? Wie kommt es, dass dieser Zögling seine Schulpflicht pünktlich erfüllt, während sein Nachbar alles auf die leichteste Achsel nimmt? Wer trägt die Schuld, dass das Mädchen da keine Disziplin halten kann, während der Bube dort ein wahrer Muster Schüler ist? Bin ich — der Erzieher — schuld an den Mängeln, trage ich das Verdienst an dem Guten? Wie weit reicht mein Verdienst, meine Schuld? Was kann ich durch Vererbung, was durch Milieueinflüsse erklären? Wenn ich so in das Seelenleben meiner Schutzbefohlenen einzudringen suche, werde ich nicht nur sehr interessante psychologische Erfahrungen erleben, sondern mir auch die Möglichkeit verschaffen, auf jeden Schüler

die passenden Erziehungsmittel anzuwenden, d. h. folgerichtig zu erziehen. Ein philosophischer Grundsatz heisst: *Omne quod recipitur, ad modum recipientis recipitur*. Alles was aufgenommen wird, wird nach der Art des Aufnehmenden aufgenommen. Giesse ich Wasser in ein würfelförmiges Gefäss, so nimmt das Wasser auch die Form eines Würfels an. Ein geistiges Beispiel: Geht ein Ungebildeter an einen gelehrten Vortrag, so wird er bedeutend weniger heimtragen als ein Gebildeter. Auf die Erziehung angewendet sagt obiger Grundsatz: Das Kind reagiert nur soweit auf die angewendeten Erziehungsmittel, als sie seiner Individualität entsprechen. Darum ist die Erziehung nur dann folgerichtig, wenn sie individuell ist. Also erziehe individuell, auch auf die Gefahr hin, dass ein unverständiger Vater Dich beim Pfarrer verklagt, du hättest ausgerechnet seinem Kind, dem Kind des einflussreichen Herrn X eine — in seinen Augen grössere Strafe erteilt, als einem andern für dasselbe Vergehen. Oder es wird vielleicht einer dir drohen, er werde seine Kinder einer andern Schule anvertrauen, weil du es wagst, auch die Mängel seiner Sprösslinge zu bekämpfen, oder weil er meint, du „schauest durch die Finger“. Oder wäre es nicht vernünftiger, bei Kindern einflussreicher Eltern ein Auge zuzudrücken? Nein; dann würde ich gegen die Gerechtigkeit verstossen, würde mich selber der Charakterlosigkeit preisgeben, würde bald von meinen Schülern und von der Bevölkerung als sittlicher Mensch und gar als sittlicher Wegweiser — innerlich wenigstens — abgelehnt. Damit hätte ich mir als Lehrer den wichtigsten Teil meiner Aufgabe, die Erziehung, selber verbaut; ich würde nur noch als „Unterrichter“, als „Instruktor“ aufgefasst.

Wie also erziehe ich folgerichtig?

1. Wenn ich ehrlich nach eigener Vervollkommnung strebe.

2. Wenn ich beharrlich, ohne Rücksicht auf Lob und Tadel, meine Schüler zum Guten anhalte.

Wenn ich jeden Schüler nach seiner Eigenart beeinflusse, wenn ich individuell erziehe.

III.

Ohne Konsequenz kein Erfolg. Eine alte Wahrheit! Viele Sprichwörter drücken sie aus: „Nid lugg lo gwinnt“. „Wenn du eines willst erreichen, musst du hundert anderes lassen.“ „Stetes Tropfen höhlt den Stein.“ „Durch oftmals wiederholte Streiche, fällt endlich auch die stärkste Eiche.“ Was wollen diese Sprichwörter anderes verkünden als die Binsenwahrheit: Wenn du Erfolg haben willst, so musst du folgerichtig, also unter Anwendung der entsprechenden Mittel, beharrlich aufs Ziel lossteuern. Eines besonders Beweises bedarf diese Behauptung nicht, die tägliche Erfahrung bekräftigt sie zur Genüge. Wenn ich also in der angegebenen Weise vorgehe — den Bedürfnissen der Gemeinde entspreche, planmässig, methodisch arbeite, mich täglich vorbereite, mit innerer Anteilnahme unterrichte —, dann muss — normalerweise — ein Erfolg heraus schauen. Und wenn ich mich bemühe, selbst ein rechtschaffener Mensch zu sein; wenn ich mit beharrlicher Liebe jedes Kind in dem ihm angemessenen Tempo auf den Höhenweg der Sittlichkeit begleite, dann ist doch — normalerweise — ein Fortschritt im Guten zu konstatieren.

Wie aber, wenn dennoch der Erfolg ausbleibt? Trotz aller Folgerichtigkeit, trotz ehrlichen Mühens? Vergessen wir nicht: Der Lehrer stellt nur einen Faktor der Schule dar, das Kind und das Elternhaus die andern. Man spricht heute viel von Korporation und Kooperation. Würde in dem zukünftigen Korporationsstaate auch eine Korporation des Erziehungswesens geschaffen — wohl nicht die überflüssigste —, so gehörten nicht bloss die Lehrer da hinein, sondern auch die Eltern als Vertreter der Kinder. Erst aus der Zusammenarbeit, aus der Kooperation, von Eltern und Lehrer kann ein befriedigender Erfolg erblühen. Zeigen die Eltern an einer Schule wenig oder kein Interesse, so verun-

möglichen sie damit einen konsequenten Schulbetrieb.

Zur Erläuterung einige Beispiele: Man stelle sich zwei Zahnräder einer Maschine vor. Eines möchte sich drehen, das andere aber, dessen Zähne in das erste hineingreifen, steht unbeweglich und damit die ganze Maschine. Oder denken wir uns ein Felsenplateau. Was nützt es dem Bauer, wenn er darauf mit aller Sorgfalt sät? Nichts wird wachsen. Gehen wir in eine Großstadt. Da mühen sich die Seelsorger, die Seelen für Gott zu gewinnen. Aber der Indifferentismus der Massen lässt nur bescheidene Erfolge zu. Es gibt aber auch einen Indifferentismus der *Schule* gegenüber. Sowenig in einer religiös gleichgültigen Gemeinde — trotz des Eifers der Geistlichkeit — ein blühendes kirchliches Leben erspriesst, sowenig vermag eine Schule zu gedeihen, wenn die meisten Eltern und andere Verantwortliche sie für überflüssig halten.

Trotzdem aber ist die Folgerichtigkeit Grundlage der Erziehung und des Unterrichtes. Aber nicht bloss die Folgerichtigkeit des

Lehrers, sondern auch der *Eltern* und der hauptsächlichsten *Mitzieler*.

Es war am Galiläischen Meere. Jesus wandelte sinnend am Ufer dahin. Er blickte hinaus auf die sonndurchglänzte Wasserfläche. Ein Fischerboot schaukelte unfern des Strandes auf den Wellen. Darin mühten sich zwei Männer, Simon und Andreas, mit ihren Netzen. Der Meister sah ihnen eine Weile zu. Er wusste: Die zwei Fischer dort draussen will ich zu Lehrern der Welt machen, zu Lehrern, die durch ihre unerbittliche, auch vor dem Tode nicht zurückschreckende Konsequenz das Antlitz der Erde erneuern werden. Und der Herr wusste auch die Methode, die jene Fischer anzuwenden hätten, um das gesteckte Ziel erreichen zu können: Wunderbar leichtfasslich in ihrer Einfachheit, aber den ganzen Menschen erfassend in ihrer Folgerichtigkeit! „*Folget mir nach!*“ rief er ihnen hinüber. *Werdet meine Nachfolger, dann seid ihr konsequente Lehrer, dann werdet ihr Erfolg haben!* Und sie verliessen ihre Schiffe und folgten ihm nach — *et consecuti sunt eum.*

Römerswil (Luzern).

W. Halder.

Methodische Strömungen der Neuzeit

Die heutige Vielgestaltigkeit in der Unterrichtshaltung ist die notwendige Ausdrucksform des Individualismus, der seit Rousseau und Pestalozzi auf das pädagogische Denken einen immer mächtigeren Einfluss gewann, ohne es indessen völlig zu beherrschen. Seine Auswirkungen offenbaren sich besonders in der Theorie — eigentlich sollte man sagen: in den Theorien —, während die Praxis, die stets zum konservativen Festhalten neigt, nur zögernd und einschränkend, teilweise sich anpasst. Die Gegenwart zeigt eine Gegenströmung und einen Rückschlag; gerade in jenem Lande, das noch vor zehn Jahren in seinen Versuchsschulen einen eigentlichen schulmethodischen Wirrwarr aufwies, wird heute rücksichtslos gleichgeschaltet. — Die individualistisch eingestell-

ten Reformer, durchdrungen und überzeugt von der Richtigkeit und vom Wert ihrer Auffassungen, glaubten, endlich die beste Unterrichtsform schlechthin erdacht zu haben; in Wirklichkeit gerieten sie alle zur Ueberbetonung einer an sich richtigen und berechtigten Grundhaltung, woraus eine mehr oder weniger bedenkliche Einseitigkeit erwuchs. Beifall und Anhängerschaft sind kein Gradmesser für die Güte einer Sache; schliesslich könnte auch eine allgemein anerkannte und gepflegte Methode nie als Vollkommenheitsstufe angesprochen werden; sie wäre, gleich jeder andern Methode, nur ein Durchgangsglied in einer Entwicklung, von der wir bestimmt glauben, dass sie aufsteigender Fortschritt sei.

In diesem Sinne sollen die folgenden Aus-